

## Ein Mosaik aus Erinnerungen

Die 1951 in Paris gegründete International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres (IAML) war 1952 Anlass für die Gründung einer deutschen Sektion, mit vergleichbaren Zielen und Aufgabenbereichen. Ich hatte das Glück, diesen Zusammenschluss von musikalischen Informationseinrichtungen und deren Mitarbeiter\*innen – seit 1992 ein eingetragener, gemeinnütziger Verein – über viele Jahre in verschiedenen Funktionen begleiten zu dürfen.

Als ich 1981 meinen Dienst in der damaligen Bibliothek der Hochschule der Künste Berlin antrat, zu der auch die Westberliner Musikhochschule gehörte, war ich zuständig für die Formalerschließung von Noten und Tonträgern. Von Beginn an wurde ich von einem Kollegen mit den Aktivitäten der IAML Deutschland vertraut gemacht. Jährlich fuhr er im Herbst zu den an unterschiedlichen Orten stattfindenden Tagungen und ließ mich an seinen Erlebnissen und neuen Erkenntnissen teilhaben.

Die wechselnden Tagungsorte und die Programmgestaltung mit unter anderem einem Präsentationsblock der musikalischen Institutionen am jeweiligen Ort und zahlreichen Führungen führten zu der faszinierenden Möglichkeit, bei regelmäßiger Teilnahme über die Jahre die örtlichen Gegebenheiten und spezifischen Bedingungen oder Probleme der musikalischen Institutionen und künstlerischen Einrichtungen in Deutschland kennenzulernen.

Vorträge zu jeweils aktuellen Themen oder verschiedensten Fragestellungen, Weiterbildungsveranstaltungen und die fantastischen Abend-Konzerte in zum Teil traumhaft schönen Örtlichkeiten führten nach und nach zu einem umfassenden „Blick über den Tellerrand“ der eigenen Arbeitsstelle. Ganz zu schweigen von der wunderbaren und wichtigen Möglichkeit des „Networking“, vom Lernen aus den Erfahrungen oder dem Partizipieren am Spezialwissen anderer Kolleg\*innen.

## Ein erster Mosaikstein: die AG-Musikhochschulbibliotheken

Erstmals konnte ich 1984 an einer Tagung in Nürnberg teilnehmen. Durch die Organisationsstruktur mit bibliothekstypologischen Arbeitsgruppen (AGs) und einer Programmgestaltung, die sowohl Vorträge für das gesamte Plenum als auch Erfahrungsaustausch und Weiterbildung in den jeweils spezialisierten AGs vorsah, fand ich naturgemäß schnell Kontakt zur AG der Musikhochschulbibliotheken (damals natürlich nur derjenigen in Westdeutschland). Leider musste ich feststellen, dass nur ca. die Hälfte der westdeutschen Musikhochschulbibliotheken in der IAML organisiert waren. Durch die spezifischen Probleme, die sich für Bibliotheken von Musikhochschulen im Zusammenspiel von Lehrbetrieb und Veranstaltungsprogrammen ergeben, wurde vom damals noch recht kleinen Kreis der Kolleg\*innen aus Musikhochschulbibliotheken ab 1986 bereits ein „Zwischentreffen“ im Frühjahr zusätzlich zur Herbsttagung organisiert. Diese zuerst eher teils privat organisierte und finanzierte Möglichkeit, sich einen ganzen Tag mit hochschulbibliotheksspezifischen Fragen beschäftigen zu können, führte über die Jahre zu einer geradezu „eingeschworenen“ Interessengemeinschaft. Die inzwischen „Frühjahrstagung“ genannten zusätzlichen Treffen, auch immer an wechselnden Hochschulstandorten, gibt es bis heute. – Übrigens wurde die Idee eines zusätzlichen Treffens im Frühjahr von der AG der Öffentlichen Musikbibliotheken übernommen. Leider konnte das geplante erste Treffen 2020 coronabedingt nicht stattfinden.

Vor dem Zwischentreffen im Frühjahr 1986 war eine Hochschulverwaltung an uns herangetreten mit der Bitte um Benennung der Spezifika der Arbeit von Musikhochschulbibliotheken, aber auch der Benennung von Problemen. Innerhalb weniger Monate wurde bis zur Herbsttagung erstmals eine Resolution erarbeitet, die z. B. die suboptimale personelle, finanzielle und räumliche Aus-

stattung thematisierte, aber auch die vereinzelt unzureichenden Benutzungsordnungen und die oft fehlende rechtliche Unterstützung seitens der Hochschulverwaltungen, zum Beispiel bei Forderungen gegenüber Nutzer\*innen. Der damalige Präsident der deutschen IAML, Prof. Dr. Wolfgang Krueger, wurde gebeten, diese Resolution nach Verabschiedung auf der Herbsttagung 1986 den Kanzlern der bundesdeutschen Musikhochschulen vorzulegen.

Aus meiner Sicht bedeutend war auch die seit Langem gewünschte Vereinheitlichung der statistischen Zählung von Notenbeständen in den Musikhochschulbibliotheken, wie sie die Deutsche Bibliotheksstatistik seit 1978 gemäß DIN festgelegt hatte. Die Definition des Begriffs „physische Einheit“, die eher einer buchbinderischen Einheit entspricht, war auf der IAML-Tagung 1969 außer Kraft gesetzt worden, um den erhöhten Arbeitsaufwand im Umgang mit Stimmenmaterial dokumentieren zu können.

1988 gelang es dann, eine statistische Übersicht über inzwischen 18 bundesdeutsche Musikhochschulbibliotheken zu erstellen, erstmals mit weitestgehend vergleichbaren Bestandszahlen nach DIN 1425. Das Erstarken des Stellenwertes von Musikhochschulbibliotheken führte 1988 dazu, dass der damalige Präsident der deutschen Sektion der IAML, Krueger, auch die Hochschulbibliotheken als Ausbildungsbibliotheken für das musikbibliothekarische Zusatzstudium in Stuttgart zuließ.

Bewegend war 1991 die AG-Sitzung im wiedervereinigten Berlin, als erstmals alle damals existierenden Musikhochschulbibliotheken vertreten waren. Als eine der damaligen Sprecherinnen der AG schrieb mir im März 1991 Renate Wicke von der Dresdner Musikhochschule von ihren Problemen. Der telefonische Kontakt von Dresden zur Hochschule der Künste in Berlin West sei nach wie vor nicht möglich, daher müsse sie schreiben, und sie berichtete, dass der Betrieb leider nicht in der Lage sei, ihr die Dienstreise zum Zwischentreffen in Karlsruhe zu finanzieren. „Die finanzielle Situation

ist wirklich äußerst schwierig; wir hoffen, dass wir im Moment die schlimmste Phase durchmachen und es dann wirklich einmal wieder aufwärts geht. Ich bezahle in den letzten Wochen sogar schon das Porto für die Dienstpost aus eigener Tasche.“

1992 fand dann erstmals ein Zwischentreffen in einer „ostdeutschen“ Musikhochschule statt. Wir waren in der ältesten Musikhochschule Deutschlands zu Gast, in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. Premiere war auch die Anwesenheit des damaligen Präsidenten der deutschen IAML, Dr. Joachim Jaenecke. In den folgenden Jahren erfreuten wir uns bei Zwischentreffen immer wieder des Interesses von Vorstandsmitgliedern. Über die Jahre war dies für uns ein Zeichen der Wertschätzung unserer Bemühungen, die spezifischen Problemstellungen von Musikhochschulbibliotheken mehr in den Fokus zu rücken.

Circa 30 Jahre nach der erwähnten Resolution der AG Musikhochschulbibliotheken gab es 2018 ein umfangreiches Positionspapier. Es wurde von Claudia Niebel, die sich über Jahre professionell und intensiv mit dem Paradigmenwechsel in Musikhochschulbibliotheken beschäftigt hatte, zusammen mit der AG erarbeitet, beginnend mit einer Leitbilddebatte 2015. Ziel war es, die Arbeits- und Rahmenbedingungen, Serviceleistungen und die sich ständig ändernden Anforderungen im Kontext mit dem digitalen Wandel kontinuierlich weiterzuentwickeln und die entsprechenden Hochschulleitungen dafür zu sensibilisieren. Zitat aus diesem Positionspapier: „De jure sind Bibliotheken an Musikhochschulen also den Universitätsbibliotheken gleichgestellt, de facto allerdings steht die Gleichstellung vielerorts noch aus.“

### Ein weiterer Mosaikstein: die AV-Kommission

Seit den 1950er Jahren gab es immer wieder Vorträge oder kollegiale Zusammenschlüsse innerhalb der internationalen IAML, die sich mit Fragestel-

lungen und Problemen im Umgang mit audiovisuellen Medien beschäftigten. 1978 kam dann eine Arbeitsgruppe zum Thema „International Standard Bibliographic Description of Non-Book-Materials“ hinzu. Seit ich regelmäßig bei den Tagungen der deutschen Sektion der IAML dabei war, wurden immer wieder Vorträge mit Themen zum Umgang mit audiovisuellen Medien gehalten. Die rasante technische Entwicklung und der Kundenwunsch, AV-Medien in allen Bibliothekstypen nutzen zu können, waren naturgemäß auch für Musikbibliotheken eine enorme Herausforderung. Musik muss man hören, Inszenierungen, Dirigieren und anderes aber eben auch sehen. 1991 erfolgte dann auf internationaler Ebene in Prag die Gründung einer „Commission on AV-materials“.

Folgerichtig wurde dann 1994 in der deutschen Sektion von Thomas Gerwin vom Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe und mir ebenfalls die Gründung einer AV-Kommission initiiert. Von 1999 bis 2018 waren dann Stefan Domes von der öffentlichen Musikbibliothek in Dresden und ich als Sprecher\*in verantwortlich für die Programmgestaltung. Ziel war es, den Kolleg\*innen Hilfestellung zu geben und eine Plattform zu schaffen, um Fragen zu klären oder mit Vorträgen zur Weiterbildung beizutragen. Die Form einer Kommission wurde analog zur 1991 gegründeten Kommission für Aus- und Fortbildung gewählt, um in der Programmgestaltung der Tagungen keine Parallelveranstaltungen anbieten zu müssen und damit allen Kolleg\*innen die Teilnahme zu ermöglichen, da dieses Thema für fast alle Musikbibliothekstypen von Relevanz sein dürfte.

So wurden über die Jahre neue physische Medienformate vorgestellt, z. B. DVD, Blu-ray Disc oder SACD. Die neuesten Entwicklungen wurden anhand von Tonträger- und Filmvorführungen verschiedener Firmen auf dem jeweils neuesten technischen Stand präsentiert. Auch Informationen über die ersten Streamingangebote z. B. von Naxos gehörten dazu. Diese „Weiterbildungsangebote“, die uns über Jahre durch den Dschungel der technischen Neuentwicklungen geleitet haben, dürften so manche Fehlentscheidung verhindert haben,

denn nicht jede technische Entwicklung war und ist für den Bibliotheksbestand von Belang.

Regelmäßig wurde von der Funkausstellung in Berlin berichtet, über Möglichkeiten der Erhaltung historischer AV-Medien referiert, wie z. B. durch Pio Pellizzari von der Schweizer Nationalphonothek in Lugano oder Kurt Deggeler, der über die Arbeit von „Memoriav“ berichtete. Leider ist es uns nur wenige Male geglückt, eine Tagung zusammen mit der in den Zielen sehr verwandten International Association of Sound and Audiovisual Archives (IASA) zu organisieren.

Besonders interessant waren für mich auch der Blick auf Musik- und Tanzfilme, zum Beispiel beim Besuch des Deutschen Tanzfilmstudios in Bremen, oder die Sicht auf die Darstellung der Musik in der Kunst, wie sie bei einem Vortrag über das „Répertoire International d'Iconographie Musicale“ (RidIM) präsentiert wurde.

Der Vortrag über das Revival der Schallplatte 2016 in Münster wurde zu einem Erlebnis der besonderen Art. Das mitgebrachte Anschauungsmaterial enthielt unter anderem eine Schokoladen-Schallplatte, die aufgrund der hohen Temperatur im Saal leider nicht mehr abgespielt werden konnte, dafür aber mit Wonne von den Anwesenden verspeist wurde.

## Das große Ganze

Das aus meiner Sicht bewegendste Ereignis, welches die deutsche Sektion der IAML erleben durfte, war die Wiedervereinigung Deutschlands 1989. Bereits bei der Tagung 1990 in Bremen mit 99 Teilnehmer\*innen waren immerhin 4 Kolleg\*innen aus den neuen Bundesländern anwesend. Mit der Deutschen Bibliothek in Leipzig, der Musikbibliothek der Leipziger Stadtbibliothek (Ellen Roeser), der Weimarer Musikhochschulbibliothek und dem Zentralinstitut für Bibliothekswesen der DDR (ZIB) (Marion Sommerfeld) waren nahezu alle Musikbibliothekstypen vertreten. Mit Roeser und Sommerfeld waren sogar 2 Vorstandsmitglieder der IAML-Ländergruppe der DDR anwesend.

Neben der bevorstehenden Vereinigung der beiden Staatsbibliotheken in Berlin wurde auch die notwendige Überarbeitung der RAK-Musik thematisiert, an der sich einige Kolleg\*innen der IAML mit der Erarbeitung einer Arbeitsvorlage für die Expert\*innengruppe unter der Leitung von Prof. Margarete Payer beteiligt haben. Überhaupt ist über die Jahre die Mitarbeit der IAML bei den verschiedenen Musik-Regelwerken immer sichergestellt gewesen.

Zunehmend wichtiger wurde auch der Erfahrungs- und Informationsaustausch bei der Einführung von EDV-Systemen. Schon damals wurde der Wunsch nach einfacher Fremddatenübernahme für möglichst viele Bibliotheken artikuliert. Im Zeitalter der Datenverarbeitung war es nicht mehr zu akzeptieren, dass nahezu jede Bibliothek immer wieder dieselben Titelaufnahmen neu erstellen musste. Dies hat sich bis heute wesentlich verbessert, aber zumindest für manche Bibliothekstypen hat dieser Appell nichts an Aktualität verloren.

Beate Steinhäuser von der Musikhochschulbibliothek Weimar berichtete während der AG-Sitzung eindrucksvoll von der völlig neuen Erwerbungs-situation mit ungehindertem Zugang zu westlichen Verlagsprodukten und der Schwierigkeit, die zugewiesenen Geldmittel des Bundes zeitnah und sinnvoll auszugeben. Der Kreis der Kolleg\*innen half damals schnell und unbürokratisch mit Titellisten.

1991 fand die IAML-Tagung mit einem Besucher\*innenrekord von 154 Teilnehmenden im wiedervereinigten Berlin statt. Eingeladen hatte Dr. Barbara Tiemann, die Leiterin der Bibliothek der Hochschule der Künste (HdK), die sich durch ihre zentrale Lage gut für die Tagung eignete. Der damalige Vorstand hatte sich dazu entschlossen, alle Musikbibliotheken aus den neuen Bundesländern nach Berlin einzuladen, auch wenn sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht offizielles Mitglied der IAML waren. Die Resonanz darauf war sehr positiv. Mit 44 Kolleg\*innen, also nahezu einem Drittel der Gesamtzahl an Besucher\*innen, hatte sich die Teilnahme von Vertreter\*innen aus den neuen Bundesländern vervielfacht. Der Empfang im damals noch in Berlin beheimateten Deutschen Mu-

sikarchiv gab dieser denkwürdigen Tagung einen besonderen Rahmen.

Naturgemäß widmeten sich Vorträge den großen Musiksammlungen in den neuen Bundesländern, zum Beispiel dem Musikbestand in der Sächsischen Landes- und Universitätsbibliothek Dresden und der Öffentlichen Musikbibliothek in Leipzig. Auch Musiker\*innennachlässe in Bibliotheken der neuen Bundesländer wurden vorgestellt. Die Präsentation der Phonotheken in den neuen Bundesländern war Thema in der AG der Öffentlichen Bibliotheken, und Wolfgang Ritschel gab in der entsprechenden Fach-AG einen Überblick über die Situation der wissenschaftlichen Musikbibliotheken in den neuen Bundesländern.

Das voneinander Lernen ging auch in der AG der Musikhochschulbibliotheken weiter. Erstmals waren alle damals existierenden ostdeutschen Musikhochschulbibliotheken vertreten. Renate Wicke von der Musikhochschule Dresden stellte in einem Vortrag die Hochschulbibliotheken von „Ost-Berlin“, Dresden, Leipzig und Weimar vor. Sie schloss mit den Worten: „Zum Abschluss möchte ich unsere Bereitschaft zum Ausdruck bringen, unsere Kenntnisse, Erfahrungen und Probleme mit einbringen zu wollen bei diesem Prozess der Annäherung zum beiderseitigen Vorteil. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.“

Mit der Vorstandswahl 1991 und der Wiederwahl von Dr. Jaenecke als Präsident wurde erstmals das Amt „Vizepräsident\*in“ eingeführt, damals inspiriert von der Idee, dass die Präsidentschaft paritätisch zwischen den alten und neuen Bundesländern aufgeteilt werden sollte, wie es bei der Zusammenlegung der beiden IAML-Ländergruppen 1990 beschlossen worden war. Die erste Vizepräsidentin war Marion Sommerfeld vom Zentralinstitut für Bibliothekswesen (ZIB) der DDR. Diese Idee setzte sich bis weit in die 2000er Jahre fort. Die kollegiale Annäherung auf Augenhöhe, ganz ohne die berühmt-berüchtigte „Mauer in den Köpfen“, ist von verschiedensten Seiten immer wieder positiv hervorgehoben worden.

Einen historischen Moment möchte ich nicht unerwähnt lassen. Mit dem 1. Januar 2002 wurde

der Euro eingeführt. Da die Geschäftsjahre damals noch nicht identisch mit den Kalenderjahren waren, war es für mich als damalige Schatzmeisterin eine große Herausforderung, mitten im laufenden Geschäftsjahr die Umstellung von D-Mark auf Euro zu bewältigen.

Die kollegiale Solidarität und Hilfeleistung der deutschen IAML über alle Bibliothekssparten hinweg ist mir beim verheerenden Elbhochwasser im Sommer 2002 in Erinnerung geblieben. Aus dem Kreis der deutschen Musikbibliotheken traf es vor allem die Dresdner Hochschule für Musik Carl Maria von Weber, aber auch zahlreiche andere Bibliotheken in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Die IAML veröffentlichte damals im Forum Musikbibliothek eine lange Liste mit geschädigten Bibliotheken, damit die Hilfsangebote direkt mit den betroffenen Bibliotheken abgestimmt werden konnten. In der Dresdner Musikhochschulbibliothek wurde nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs nun ein zweites Mal ein großer Teil der Bestände vernichtet. Auf der Mitgliederversammlung 2002 in Halle wurde ein Flutopfer-Fonds eingerichtet. Als damalige Schatzmeisterin hatte ich dann zum Beispiel Porto- und Versandkosten für die Sachspenden zu übernehmen. In der AG der Musikhochschulbibliotheken wurden Listen mit zerstörten Jahrgängen von Musikzeitschriften verteilt. Übergreifend über alle Bibliothekssparten wurden umfangreiche Sachspenden versandt oder gar privat mit dem Auto angeliefert.

### Der internationale Rahmen

Immer wieder wurde auf den nationalen Tagungen seitens der jeweiligen Präsident\*innen dazu ermuntert, doch häufiger auch an den internationalen Tagungen teilzunehmen, zumal wir ja nach den USA die Ländergruppe mit den meisten Mitgliedern seien. Insgesamt durfte ich an sechs internationalen Tagungen teilnehmen, zwei davon in Deutschland. Es hat mich sehr begeistert,

Kolleg\*innen aus der ganzen Welt zu treffen und festzustellen, dass bei aller Diversität viele Fragestellungen und Probleme doch sehr ähnlich sind. Die angebotenen Einblicke in die Musikinstitutionen vor Ort und darüber hinausgehend die Kultur und Geschichte der Gastgeberländer haben mich sehr bereichert.

2003 in Tallinn beim Rundgang durch die Stadt hörte ich, zugegebenermaßen zum ersten Mal, im Angesicht des Sängerfestplatzes von der „Singen- den Revolution“ im Baltikum in der Zeit der Perestroika 1988–1991. Der Besuch im „Schlaraffenland für Musikliebhaber“ 2013 in Wien gipfelte für mich in einem Konzert im Musikvereinsgebäude. Aus der unglaublichen Vielfalt von erhaltenen Autografen wurden Stücke auf historischen Instrumenten gespielt. Vor allem das Baryton aus dem Besitz von Joseph Haydn rief intensives Interesse hervor. Seinen langjährigen Wirkungsort am Hofe des Fürsten Esterházy, sein privates Zuhause und sein Mausoleum in der Eisenstädter Bergkirche konnten wir während eines Ausfluges nach Eisenstadt kennenlernen.

Last but not least meine letzte internationale Tagung 2019 in Krakau: Wie die beiden vorher genannten gehört auch diese wunderschöne Stadt zur UNESCO-Welterbeliste. Diese junge und zugleich sehr alte Stadt bot uns in drei verschiedenen Kirchen wunderbare Konzerte in traumhaftem Ambiente. Die kristalline Märchenwelt und die beeindruckenden Salzkulpturen in der Tiefe des Salzbergwerk Wieliczka bleiben mir unvergessen.

Die schönsten Erinnerungen in diesem bunten Mosaik sind und bleiben aber über 34 Jahre regelmäßiger Teilnahme hinweg die menschlichen Kontakte, kollegialen Hilfeleistungen und Freundschaften, die entstanden sind.

Petra Wagenknecht war bis 2019 Musikbibliothekarin in der Bibliothek der Universität der Künste Berlin und befindet sich seitdem im Ruhestand.